

# Betagten Krebskranken offen begegnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810255>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Betagten Krebskranken offen begegnen

**Krebsschmerzen können in jedem Fall gelindert werden. Aber eine erfolgreiche Schmerztherapie setzt voraus, dass die Kranken genau sagen, wo sie Schmerzen haben. Pflegende in Alters- und Pflegeheimen sind diesbezüglich besonders gefordert, reden doch manche Betagten nicht von ihren Schmerzen, während andere ständig jammern. Auf was bei der Behandlung von Krebsschmerzen zu achten ist, erläutert die Broschüre «Leben mit Krebs, ohne Schmerz» der Krebsliga. Diese führt im April eine Krebsschmerz-Aktion für Alters- und Pflegeheime in der ganzen Schweiz durch.**

Auch ältere Menschen brauchen keine Angst zu haben vor Schmerzen. Denn bei allen Krebskranken lassen sich diese lindern, bei drei von vier sogar ganz stillen. Freilich müssen Krebskranke ihre Schmerzen möglichst umfassend beschreiben können. Seit wann und wie häufig treten diese auf? Beeinflussen gewisse Tätigkeiten oder Körperstellungen den Schmerz? Nur wenn die Ärztin oder der Arzt auf solche Fragen präzise Antworten bekommt, kann das richtige Medikament in der angemessenen Dosis verordnet werden.

Die Beurteilung von Krebsschmerzen ist gerade bei Betagten keine leichte Aufgabe. Oft erwähnen diese dem Arzt gegenüber die Schmerzen nicht, klagen indessen den Pflegenden ihr Leid. Des weiteren sind im Gejammer alter Menschen

vielfach wertvolle Informationen verborgen, die es wahrzunehmen gilt. Andererseits denken manche Krebskranke, im Alter habe man sowieso Schmerzen. Diese Meinung ist unzutreffend: Chronische Schmerzen zehren unnötig an den Lebenskräften, ja können Kranke derart plagen, dass deren Leben zum Teil sinnlos wird.

Die Broschüre «Leben mit Krebs, ohne Schmerz» fasst die wichtigsten Punkte der Schmerzbehandlung zusammen. Erklärt wird zudem, warum Mittel gegen Krebsschmerzen nicht süchtig machen. Die Neuauflage dieser Broschüre erscheint anfangs April und wird von der Krebsliga an alle Alters- und Pflegeheime gesandt. Zusätzliche Exemplare sind erhältlich bei: Schweizerische Krebsliga, Postfach, 3001 Bern, Telefon 031 46 27 67 (Bro/SKL).

## Stürze: Ein bedeutendes Risiko für Betagte

(DG) – Französische Forscher schätzen, dass 20–45 Prozent aller Personen über 65 Jahre jährlich einmal oder mehrere Male stürzen.

Nahezu jede zweite Person ist demnach von diesem Problem betroffen, und in etwa einem Drittel der Fälle führt das Missgeschick zum Verlust der Selbständigkeit. Bei gegen 6 Prozent der Stürze kommt es zu Knochenbrüchen, bei denen es sich in einem Drittel der Fälle um Oberarmhalsfrakturen handelt.

In der Kategorie der 60- bis 70jährigen sind rund 1 Prozent der Todesfälle auf Stürze zurückzuführen, während der Anteil bei den 70- bis 80jährigen sogar 9 Prozent beträgt. (Es ist anzunehmen, dass die Sterblichkeit infolge von Stürzen bei den über 85jährigen – der gegenwärtig am raschesten wachsenden Bevölkerungsgruppe – sehr beträchtlich ist.)

Diese eindrücklichen Zahlen wurden von der Ipsen-Stiftung für therapeutische Forschung bekanntgegeben, einer Institution, die sich auf das Stadium psychiatrischer Fragen des Alters spezialisiert hat. Einzelne Betagte zeigen eine besonders ausgeprägte Neigung zu Stürzen; ihr Risiko liegt im Vergleich zum Durchschnitt ihrer Altersgenossen rund 20 Mal höher.

Bei vielen alten Menschen führen die Angst vor erneuten Stürzen, der Verlust der Beweglichkeit und vorhandene Gehbeschwerden zu einer fortschreitenden Verschlechterung der Lebensqualität. Der soziale, familiäre und körperliche Bewegungsspielraum wird zunehmend eingeengt.

## Leserbriefe

### Zum Thema Personalförderung Herbsttreffen der Fachgruppe Altersheimleiter VSA-Fachblatt Januar 1991/Seite 35

Mit Interesse hat die Aktion-7-Stelle der Pro Juventute von der Diskussion der Heimleiter Kenntnis genommen. Unsere Stelle vermittelt seit Jahren Arbeits- und Sozialeinsätze für Jugendliche ab 16 Jahren. Wir meinen, mit diesen Einsätzen wirklichkeitsnahe Schulung – Schule im Alltag ermöglichen zu können. Seit zwei Jahren vermitteln wir auch Heimeinsätze: Jugendliche arbeiten für 1–2 Wochen bei alten, pflegebedürftigen, behinderten Menschen.

Diese Einsätze sind für alle Beteiligten sehr zufriedenstellend verlaufen. Wir berichten an dieser Stelle gerne davon, nicht zuletzt in der Hoffnung, die/den eine/n oder andere/n Heimleiter/in ansprechen und für einen Einsatz mit Jugendlichen gewinnen zu können.

An unseren Einsätzen waren Werkjahr SchülerInnen, Konfirmand/inn/en und Kantonschüler/innen beteiligt. Sie haben Arbeiten in Küche- und Hausdienst, im technischen Dienst und im Garten übernommen, haben in der Ergotherapie und in Beschäftigungswerkstätten mitgeholfen und Heimbewohner/innen im Rollstuhl spazieren geführt. Anspruchsvoll, aber durchaus gut möglich ist auch der Einsatz im Pflegebereich gewesen. Essen eingeben, Betten machen, Mithilfe bei der täglichen Körperpflege

haben die Jugendlichen in engen Kontakt mit den Heimbewohner/innen gebracht. Die Begegnungen haben unter anderem Unsicherheit, Ängste und Fragen ausgelöst, die die Schüler/innen mit Hilfe der begleitenden Lehrperson und einer verantwortlichen Person aus der Heimleitung in regelmässigen Gesprächen angegangen haben. Es hat sich aber gezeigt, dass die Jugendlichen durch diese unmittelbaren Erlebnisse sehr bereichert worden sind und dass sie viel Schönes erlebt haben. Vorurteile konnten abgebaut und neue Einsichten gewonnen werden. Bei den einen oder anderen Jugendlichen zeichnete sich auch eine Entscheidung in beruflicher Hinsicht ab.

Voraussetzung für zufriedenstellende Einsätze sind klar umschriebene Aufgaben und regelmässige Gespräche zur Verarbeitung des Erlebten. Das Heim soll eine zuständige Kontaktperson stellen, von Vorteil ist eine gewisse Grösse der Institution. Der Einsatz – 6–8 Stunden täglich – wird von den Jugendlichen unentgeltlich geleistet, jedoch kommt die gastgebende Institution für Unterkunft und Verpflegung auf.

Die Pro-Juventute-Aktion-7-Stelle und/oder eine/e Pro-Juventute-Bezirksmitarbeiter/in stehen während der Vermittlungs- und Einsatzzeit beratend zur Verfügung und machen anschliessend eine Auswertung.

Wir möchten auch in Zukunft wieder Heimeinsätze durchführen und hoffen, angesichts der grossen Nachfrage nach Einsatzmöglichkeiten, weitere interessierte Heime zu finden, die eine Gruppe Jugendlicher bei sich einsetzen möchten. Für Informationen und Beratung steht die Pro-Juventute-Aktion-7-Stelle gern zur Verfügung.

Theresa Späni

Pro Juventute Aktion 7, Seefeldstrasse 8,  
8022 Zürich, Tel. 01 251 72 44.

### Auch ein Recht für Geistigbehinderte; Bemerkungen zum Artikel im Stellenanzeiger vom Januar 91

Ferien für Behinderte auch im Ausland. Warum nicht? Eine gute Sache. Was mich aber *sehr* befremdet, ist das im Titel stehende «*Recht*».

Mit gleicher *Berechtigung* könnte man auch fordern:

«Ferien im Ausland, auch ein Recht

- für Kleinbauernfamilien,
  - für alleinerziehende Mütter,
  - für RentnerInnen mit Minimalrente,
  - für Kleingewerbler,
  - für kinderreiche Familien»
- und so weiter.

War dieser Titel einfach gedankenlos?

Den Organisatoren wünsche ich natürlich trotzdem viel Glück zu diesem Vorhaben.

Mit freundlichen Grüssen

Elisabeth Bommeli, Kolonie Herdern

# GRAUBA

Ihr Partner  
Medizintechnische Produkte und  
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire  
Produits médico-techniques  
et équipements spéciaux